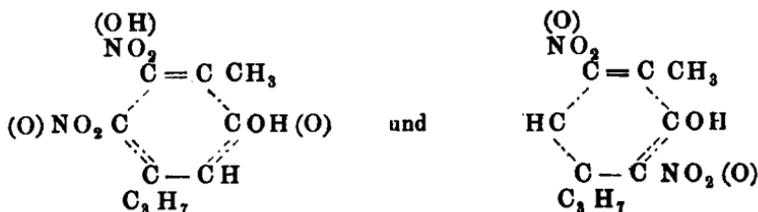


Obwohl ich nämlich nach dem Beobachteten keinen Augenblick an der Identität der beiden Binitrothymole zweifle, so erfordert dieser Punkt doch deshalb ein eingehenderes Studium, weil es nicht unmöglich scheint, dass auch ein der Ladenbürg'schen Anschauung gemäss in dasselbe Oxythymochinon überführbares isomeres Binitrothymol, d. h. ein solches dargestellt werden kann, bei welchem die beiden Nitrogruppen sich durch die Chinongruppe ersetzen lassen. Dies ergibt sich aus den folgenden Formeln, in denen die eingeklammerten Atomzeichen die Gruppierung nach der Ueberführung in Oxythymochinon andeuten:



Wie dem auch sei, so ist in Obigem jedenfalls der Beweis vollständig erbracht, dass Ladenburg's von mir angegriffene Begründung des Kekulé'schen Satzes bisher keineswegs durch die Thatsachen gerechtfertigt wird.

Berlin, Organ. Laboratorium der Gewerbsakademie.

Correspondenzen.

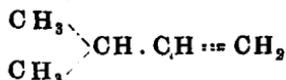
22: G. Wagner. aus St. Petersburg, den 14./26. December 1876.

Sitzung der russischen chemischen Gesellschaft am
2./14. December 1876.

Hr. N. Zinin berichtet über Isolepiden, welches als Hauptprodukt, neben dem blätterförmigen Oxylepiden, bei der trockenen Destillation von Oxylepiden entsteht. Diese Verbindung liefert unter dem Einflusse von Zink und Essigsäure Dihydroisolepiden und bei der Reduction mit Natriumamalgam in alkoholischer Lösung Tetrahydroisolepiden. Durch Chromsäure wird Isolepiden in essigsaurer Lösung zuerst in Oxyisolepiden und alsdann in Benzophenon übergeführt. Diese Oxydationsprodukte werden stets von Benzoëssäure und Benzil begleitet. Die Hydrogenisationsprodukte des Isolepidens, desgleichen auch sein erstes Oxydationsprodukt, können leicht wieder in die ursprüngliche Verbindung umgewandelt werden.

Hr. A. Butlerow zeigt mehr als 2 Kilo reinen tertiären Amylalkohols (Dimethyläthylcarbinol) in krystallinischem Zustande (Schmelzpunkt -12° ; Siedep. $102-104^{\circ}$) vor. Dieser Alkohol ist in seinem Laboratorium durch Einwirkung von Schwefelsäure (2 Vol. SO_4H_2 auf je 1 Vol. H_2O) auf 5 Kilo des käuflichen Amylens (aus der Fabrik von Kahlbaum in Berlin) hergestellt worden.

Aus neuen Untersuchungen des Hrn. A. Wischnegradsky geht hervor, dass das bei 25° siedende Amylen von Flawitzky ein Gemisch zweier isomerer Kohlenwasserstoffe ist. Behandelt man nämlich das Jodür des Gährungsamylalkohols (Drehungsvermögen $+2.9^{\circ}$) mit weingeistiger Kalilauge, so wird ein Kohlenwasserstoff von nicht constantem Siedepunkt ($23-27^{\circ}$) erhalten. Beim Schütteln mit Schwefelsäure (in der Kälte) geht circa ein Drittel von ihm in Lösung über, während ein bei $21-22^{\circ}$ siedendes Amylen zurückbleibt. Dieses letztere ist Hr. Wischnegradsky für reines Isopropyläthylen



zu halten geneigt, da aus einigen bis jetzt bekannten Thatsachen geschlossen werden kann, dass die Eigenschaft sich leicht mit Schwefelsäure zu verbinden, nur denjenigen Kohlenwasserstoffen der Aethylenreihe zukommt, in denen wenigstens das eine von den doppelt verbundenen Kohlenatomen nicht hydrogenisirt ist. Auscheinend derselbe Kohlenwasserstoff entsteht auch aus dem optisch relativ inactiven Amyljodür (Rotationsvermögen $+0.3^{\circ}$), welches aus dem bei der Behandlung des Jodürs des Gährungsamylalkohols mit weingeistiger Kalilauge neben Amylen (Siedep. $23-27^{\circ}$) sich bildendem Amyläthyloxyd erhalten wird. Er siedet constant bei $21.5-22^{\circ}$ und verhält sich gegen Schwefelsäure (in der Kälte) beinahe absolut indifferent (von 60 cbmm. gingen nur 3 in Lösung über).

Hr. D. Mendelejeff theilt mit, dass unter den Versuchsergebnissen bezüglich der Elasticitätsänderung x'' der bei 0° unter normalem Druck genommenen Luft beim Erwärmen bis 100° , d. h. bis zur Siedetemperatur des Wassers bei 760 Mm. (unter dem 45. Breitengrade) eine überraschende Uebereinstimmung wahrgenommen wird, wenn für die geographische Breite des Beobachtungsorts und für die absolute Quecksilberausdehnung corrigirt wird.

	Zahl der Beobachtungen	x'' , welches die Beobachter geben	corrigirtes x''
Magnus	8	0.36651	0.36700
Regnault	15	0.36650	0.36694
Jolly	20	9.36696	0.36702

Als Mittel ergibt sich $x'' = 0.3670$ statt 0.3665, welche Zahl allgemein angenommen wird, während die absolute Volumänderung

oder Ausdehnung von 0 bis 100° nach den Bestimmungen von Mendelejeff und Kajander = 0.3681 ist.

Hr. P. Latschinoff theilt mit, dass er bei der Oxydation des Cholesterins mit übermangansaurem Kali drei einbasische Säuren erhalten habe: Cholestensäure $C_{26}H_{42}O_4$, Oxycholestensäure $C_{26}H_{42}O_5$ und Dioxycholestensäure $C_{26}H_{42}O_6$. Die Säuren sind in Ammoniak löslich und liefern amorphe Niederschläge mit allen Metallen, ausser den Alkalien. Die Salze der Dioxycholestensäure sind nur in Benzol, der Oxycholestensäure in Benzol und Aether und der Cholestensäure in Benzol, Aether und Alkohol löslich. Alsdann führt der Autor noch einige Betrachtungen an, welche ihn bewegen, die Formel des Cholesterins abzuändern, und schlägt die folgende



vor. In diesem Falle sind die Zusammensetzungen der Säuren durch $C_{25}H_{40}O_4$, $C_{25}H_{40}O_5$ und $C_{25}H_{40}O_6$ auszudrücken.

23. H. Schiff, aus Turin, den 3. Januar 1877.

Lässt man nach G. Mazzara (*Gazz. chim.*) Salicylaldehyd eine halbe Stunde lang mit drei Theilen etwa 40procentiger Salpetersäure kochen, so erhält man ein beim Erkalten krystallinisch erstarrendes Oel, welches beim Kochen mit Bariuncarbonat zwei verschiedene Bariumnitrosalicyläure liefert. Zuerst krystallisiren rothgelbe Prismen, $2H_2O$ enthaltend, welche einen bei 105—107° schmelzenden, in kleinen, gelben Prismen krystallisirenden Nitrosalicylaldehyd liefern. Das zuletzt anschliessende Bariumderivat enthält dagegen $6H_2O$ und liefert kleine Nadeln eines erst bei 123—125° schmelzenden Nitrosalicylaldehyds.

Bichlorkresol, nach Henry durch Einwirkung von PCl_3 auf Salicylaldehyd dargestellt, giebt, nach G. Mazzara, beim Behandeln mit Kaliumalkoholat kein Aethylderivat, sondern es wird Salicylaldehyd regenerirt.

In denjenigen Fällen, in welchen Bleisalze beim Einäschern organischer Substanzen in Sulfat oder Phosphat umgewandelt werden, lassen sich letztere Salze, nach G. Campani, (*Gazz. chim.*) leicht dadurch erkennen und ausziehen, dass man sie durch Kochen mit überschüssigem Jodkalium in Jodblei oder in Kaliumbleijodür überführt.

Nach G. Campani findet sich das Mangan in Pflanzenaschen meist als Phosphat vor. Werden solche Aschen zuerst mit Wasser und dann mit phosphorsäurehaltiger Salpetersäure ausgezogen, so bleibt beim Verdampfen dieser letzteren Lösung ein je nach der